Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 7 (1945)
Heft: 1

Artikel: Hägendorf einst und jetzt
Autor: Jaeggi, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hägendorf einst und jetzt.

Von August Jaeggi.

Gar mancher Wandrer und Naturfreund schreitet zur Sommerszeit mit schweren Bergschuhen und Rucksack durch das schöne, am Südfusse des Jura gelegene Hägendorf. Zur Winterszeit sind es Skisportler mit Keilhosen, die in eiligem Schritt vom Bahnhof weg durch das Dorf eilen, um auf den Höhen des Jura über dem Nebelmeer im silbernen Sonnenschein auf ihren lenkigen Brettern durch den Pulverschnee zu sausen. Die Schönheiten des Dorfes, seine Struktur und seine Bauten, seine geschichtliche Vergangenheit, seine alten Volksbräuche beachtet man kaum.

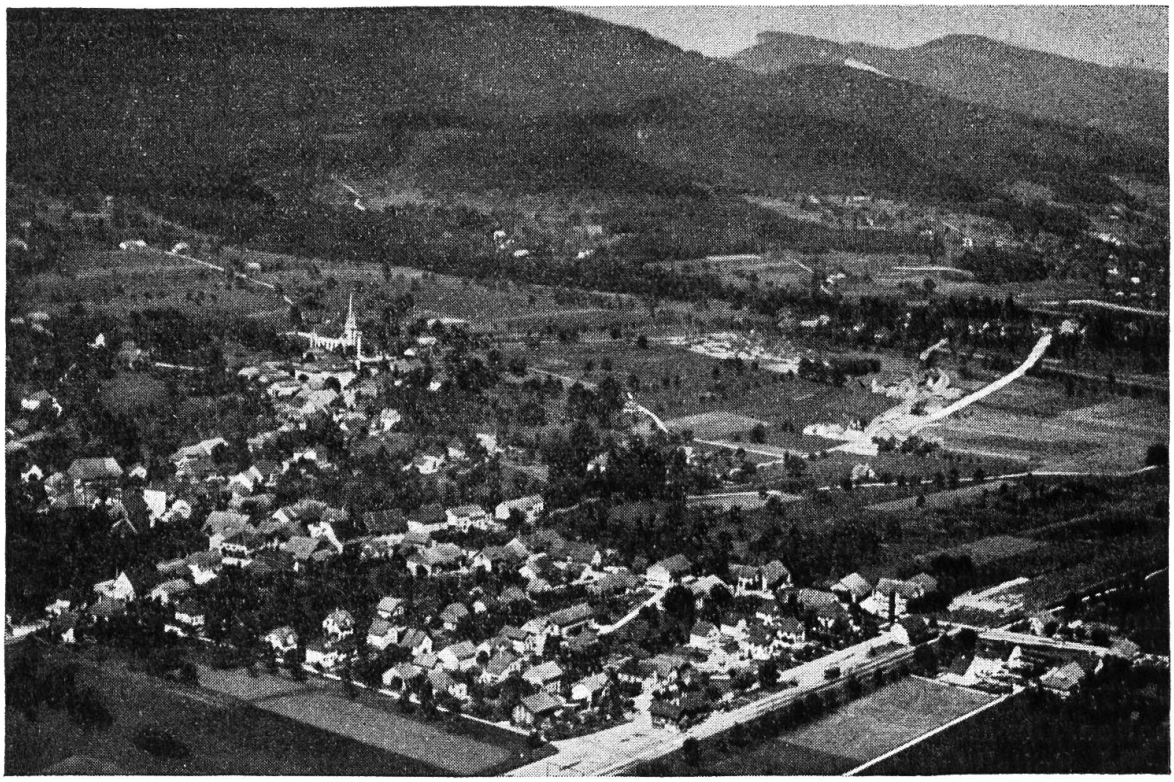
Wenn wir das Ortsnamenregister der Schweiz durchgehen, finden wir den Namen Hägendorf nur einmal. Der Name des Dorfes hat seine eigene Deutung: Als die Allemannen und Burgunder sich Helvetiens bemächtigten und die Römer vertrieben, behielten sie von den römischen Namen der Städte und Dörfer nur wenige bei, oder sie wurden verstümmelt. Die Landschaft, in der das Dorf entstand, soll mit Dornen und Hecken, Lebhängen, bewachsen gewesen sein und deshalb soll die Siedelung den Namen Hagan-Thoruf erhalten haben, aus dem der heutige Namen Hägendorf entstanden ist. In alten Urkunden finden wir die Formen Hagendorf 1036, Hägindorf 1103, Hegendorff 1423.

Mit der Sesshaftigkeit der Sippe wurde das Gebiet im Laufe vieler Jahrhunderte gerodet und urbarisiert, sodass aus der Landschaft, die nur mit Hecken und Dornen bewachsen war, das Dorf entstand. Die letzten Zeugen dieser Lebhäge finden wir noch im Eggberg. Zum Teil sind sie Waldstreifen geworden und ragen wie Inseln aus der Landschaft. Sie geben der Gegend, die fast eine abgeschiedene Einsamkeit darstellt, eine anmutige Stimmung. Hier hat das Wild seine besten Einstände.

Das Dorf besteht aus zwei Teilen, die durch den Dorfbach getrennt werden. Im Westen liegt der Eggberg und im Osten der Kirchberg-Vogelberg. Im Süden folgt die Grenze der Dünnern. Im Norden stossen die Grenzen von Baselland und des Gemeindebannes auf der Höhe der Bölchenfluh (1126 M. ü. M.) aneinander. Der Dorfbach — ehemals hiess er Kohlersbachgraben — hat sein Quellgebiet an der Bärenwiler Wasserscheide und im Spahlenwald. Er fliesst, aus fünf Fangarmen zusammengefasst, in west-östlicher Richtung durch die weitberühmte und vielbesuchte Teufelsschlucht. Der sonst sanft dahinsprudelnde Bergbach hat sich auch schon als wilder Geselle gebärdet, so anno 1926, als er am Zehntausend-Rittertag (22. Juni) einen grossen Teil des Dorfes unter Wasser setzte und beträchtlichen Schaden verursachte. Heute hat der Bach, durch Verbauung in der Schlucht gebannt, seinen unbezähmbaren Wildwassercharakter verloren und ist im Dorfe kanalisiert.

Zur Eis- oder Diluvialzeit erreichte der Aaregletscher den Fuss des Juras und liess Findlinge oder erratische Blöcke liegen. Ein solcher Findling befindet sich in der Teufelsschlucht, gleich beim Durchgang durch das Felsentor. Ein weiterer Stein, im Volksmund «Geissbergerstein» genannt, befindet sich auf der Allmend in der Nähe des Schiesstandes.

Die Landschaft ist reich an Fundstellen, die schon auf menschliche Ansiedelungen zur Steinzeit hinweisen (Zoll, Weierägertli). Aus der Römerzeit wurden Funde im Thalacker, Santel und Unterwald gemacht. Im Jahre 1933/34 wurde im Santel ein römischer Gutshof freigelegt und topographisch



Hägendorf.

fixiert. Tonkrüge, Waffen und Münzen aus diesen vergangenen Zeiten sind in den Museen Solothurn, Olten, Basel und im Landesmuseum Zürich deponiert.

Wahrscheinlich geht die Stiftung der Pfarrei Hägendorf auf das Jahr 1036 zurück, wo Graf Ulrich von Lenzburg das «Widum von Hegendorf» dem Stifte Beromünster vergabte. 1089 wurde Hägendorf dem Kloster St. Alban zu Basel geschenkt. 1160 wollte Herzog Berchthold von Zähringen dem Kloster diese Vergabung entreissen und an sich ziehen, doch Papst Alexander III. liess das nicht zu und «ward der Hertzog abgewiesen und zur Restitution getrungen». Im 12. Jahrhundert wurden die Grafen von Froburg Besitzer des Kirchensatzes von Hägendorf. Im Jahre 1336 verkaufte Hans von Froburg diesen an das Kloster St. Urban. 1546 erwarb die Stadt Solothurn vom Kloster St. Urban das Kollaturrecht (d. h. das Recht, den Pfarrer zu ernennen), das Widumgut und den Quartzehnten von Hägendorf für «900 Gulden vnd Nachlass 9 Mass Oel». Zur Zeit der Reformationsbewegung berührte die neue Lehre eine zeitlang Hägendorf. Nach den Kappeler Religionskriegen 1529—31, die zu Gunsten der Katholiken ausfielen, kehrten die Hägendörfer aber wieder zum alten Glauben zurück. Die Einwohner des Dorfes beteiligten sich im Jahre 1653 ebenfalls am Bauernkrieg und zogen mit dem Untervogt Adam Zeltner von der Schälismühle gegen die Städteherrschaften; sie beherbergten während dieses Kriegszuges die Thiersteiner Bauern in ihrem Dorfe. Die Leiden der französischen Invasion musste das Dorf 1798 und in den folgenden Jahren über sich ergehen lassen und insbesondere durch Entrichtung von Kriegskontributionen viele Opfer bringen.

Aber trotz allem hat sich das Dorf entwickelt und ist grösser geworden. Alt-Hägendorf ist in seinen Bauten nur mit wenigen Zeugen vertreten. Das Dorfbild hat sich stets verändert, besonders da es durch viele Brandkatastrophen heimgesucht wurde. So berichtet Haffner im «Solothurner Schawplatz» von verschiedenen schweren Dorfbränden; erstmals im Jahre 1553. Anno 1563 seien die Häuser von 6 Dorfbewohnern eingeäschert worden, «denen die Obrigkeit jedem 3 Malter Korn, 1 Malter Haber, sambt nothwendigem Bawholtz vnd Hausplatz verehret und gesteueret». Im gleichen Jahre wurde nochmals eine Brunst gemeldet und anno 1606 «auff der H. drey Königen Tag that zu Hegendorff das Fewer widerumb schaden». Ebenso meldet das alte «Füürrodell für Gemein Kappel» Brände in den Jahren 1677, 1707 und 1723. — Weitere Brände wurden 1765 und 1780 verzeichnet.

Solche Brandkatastrophen haben das Dorf derart dem alten Baustil entfremdet, dass die baulichen Zeugen alter dörflicher Baukunst aus den früheren Jahrhunderten im Dorfe sehr spärlich sind. Von allen Dörfern des Juragäus hat Hägendorf am wenigsten seinen alten Baustil in die jetzige Zeit hinüber genommen. Die alten Stroh- und Schindeldächer sind verschwunden; sie waren meistens die Brandherde Alt-Hägendorfs. Der allemannische Häusertypus hat sich in einigen Häusern, wenn auch modernisiert, zum Teil erhalten. Der altertümliche Baucharakter ist am meisten in den Berghöfen Fasiswald, Spitalberg, Kambersberg und Guidem gewahrt geblieben. Ihre Bauzeit reicht meistens ins 17. und 18. Jahrhundert zurück. Recht interessant ist der Berghof Guidem (Bergwirtschaft) mit seinen fünf Firsten, die in ihrer unregelmässigen Form dem Hause den typischen Charakter der Freiberger Gehöfte geben. Der Volksmund weiss zu erzählen, dass bei jeder Ankunft eines neuen Menschensprösslings der Bau um eine Hausfirst vergrössert wurde.

Aeusserlich zeigt sich die Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts nicht nur im Anwachsen des Dorfes, sondern auch in der Bauart. Der Holzbau mit Schindeln und Strohdach machte dem massiven Steinbau Platz. Landschaftsformend hat sich das Dorf mit seiner Baustruktur der Juragegend sehr gut eingefügt. Das Dorf als solches ist kein fester Häuserblock. Es ist auch kein ausgeprägtes Strassendorf wie die meisten Gemeinden des Mittelgäus. Es ist ein Haufendorf, dessen Häuser an der schützenden Berglehne liegen. Die Häuser stehen als Einzelgebilde nebeneinander und bilden doch ein Ganzes, ein organisches Gefüge der Gemeinschaft.

Im Dorf finden wir an der «Dorfbrücke» die ehemalige Wirtschaft zur «Sonne». Es ist ein prachtvoller Bau aus dem Jahre 1586, ein Renaissancebauwerk, das in seiner wuchtigen Bauform dem Dorfbild eine eigene Prägung verleiht. Der Typus des Baselbieter Bauernhauses mit der hohen Giebelmauer und dem kleinen Vorschermen ist noch vereinzelt in einigen Bauten vertreten. Daneben hat die Neuzeit viele Häuser moderner Bauart erstehen lassen, die dem Dorf heute einen halbstädtischen Anstrich verleihen. Verschwunden sind die alte Kirche, die noch mit St. Urbaner-Backsteinen aus der dortigen Klosterziegelei erbaut war und einen Käsbissenturm hatte. Verschwunden sind das alte Kornhaus oder Zehntenscheuer, die Oele und Mühle und die Gerberei. Die jetzige Kirche ist ein gotischer Bau, der in den Jahren 1862—68 entstanden ist. Daneben steht das Schulhaus, das anno 1927 erweitert wurde. Primarschule, Arbeitsschule, Haushaltungsschule und eine dreiklassige Bezirksschule sorgen für die geistige Bildung unserer Jugend. An der

Strasse nach Kappel sind in den letzten Jahren die Kirchen der Altkatholiken und der Protestanten errichtet worden, die sich sehr schön in die Landschaft einfügen. Das Dorfbild wird durch 18 öffentliche Brunnen belebt, welche im Verlaufe des letzten Jahrhunderts in allen Teilen des Dorfes erstellt wurden. Diese Brunnen, zum Teil wahre Kunstwerke, sind als historische Baudenkmäler Zeugen der alten Solothurner Steinhauerindustrie.

«Zum nidern Ampt seynd gehörig Hegendorff, ein grosse Pfarr vnd Zoll. Vmb dise Gegent, ist ein Burg vnd Sitz gestanden der Edlen von Hegendorff: Nächst auf dem Berg hat es das schönste Aussehen von der Welt, schier dem irdischen Paradeys nit vneben. So danne nit weit vom Dorf lasset sich eine artliche Klufft oder Einöde zwischen hohen Felsen herfür und lauffet mitten hindurch ein klarer Bach», berichtet Franz Haffner in seiner Chronik.

Die Burg und der Sitz der Edlen von Hägendorf ist verschwunden; man vermutet, dass sie dem Erdbeben von Basel im Jahre 1356 zum Opfer fiel. Die Edlen von Hegendorff sind längst nicht mehr. Sie werden in Urkunden im 13. Jahrhundert erwähnt und bekleideten das Truchsessenamt bei den einst mächtigen Grafen von Froburg. Das Wappen, das sie führten, ist durch Spitzenschnitt schrägrechts geteilt, oben weiss und unten schwarz. Es ist heute Gemeindewappen. Buchsgauische Dienstmannen waren auch die Nülist (Nünlist) und die Bona (Borner), die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Sie werden im Mittelalter (13. Jahrhundert) ebenfalls als Zeugen in Urkunden des Klosters St. Urban erwähnt.

Die «artliche Klufft» ist zur Teufelsschlucht geworden und wurde mit Hilfe des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Hägendorf, des Juravereins, unterstützt von Gemeinde und Kanton zu einer vielbegangenen Juraschlucht ausgebaut und begehbar gemacht. Eine gut ausgebaute Bergstrasse (1863 gebaut) führt nach dem Baselbiet zum obern Hauenstein und ein Teilstück seit 1910 zur Solothurnischen Tuberkulosenheilstätte Allerheiligenberg. Hier und auf der nahen Bölchenfluh geniesst der Wanderer und Bergfreund «das schönste Aussehen von der Welt».

Ein Gang durch die gepflegten Waldungen des 13 km² grossen Gemeindebannes gibt Zeugnis vom Holzreichtum und von der guten Qualität, die schon früher bekannt war, als anno 1538 die solothurnische Obrigkeit «dem römischen König, wie derselb durch ein Express abgeschickten Edelmann begehren lassen, ein zimbliche anzahl Höltzer zu Mastbäumen aus dem Wald ob Hegendorff in Bechburger Vogtey verkaufft».

Hägendorf zählte vor etwas mehr als hundert Jahren (1836) 972 Seelen. Die Zahl ist bis zur letzten Volkszählung von 1941 auf 1975 Einwohner angewachsen. Aus Alt-Hägendorf, einem ausgesprochenen Bauerndorf, ist ein Dorf geworden, das heute mehrheitlich Industriebevölkerung aufweist. Beschäftigungsquellen sind die nahen Industrieorte Wangen, Olten, Zofingen, Rothrist, Schönenwerd, Klus und Solothurn. Landwirtschaftlich besitzt die Gemeinde nebst einer bescheidenen Zahl Mittelbauernbetriebe mehr kleinbäuerliche Verhältnisse, die insbesondere von der Arbeiterschaft betrieben werden. Immerhin bebaute die Gemeinde im Mehranbauwerk anno 1944 vom erfassten Kulturland die Fläche von 125 Hektaren. Es ist eine gewaltige Leistungssteigerung, wenn in Erwägung gezogen wird, dass anno 1934 nur eine Fläche von 42 Hektaren unter dem Pflug gehalten wurde.

Das Dorf besitzt wenig Industrie. Die Ziegelei, das Marmorwerk und die Kunstharzpresserei sind als einzige Repräsentanten anzusehen. Handwerk und Handelsgewerbe sind umso mehr vertreten. Dafür sind alte Handwerkszweige verschwunden, so das Graben von Huppererde und die Posamenterei. Auch ein Larvenmacher übte früher seine Kunst aus.

In kultureller Hinsicht zeigt die Dorfschaft ein aufgeschlossenes Wesen. Musik und Gesang werden sehr gepflegt. Diesbezügliche Erfolge haben den Namen Hägendorf rühmlichst bekannt gemacht. Die körperliche Ertüchtigung liegt in den guten Händen der Turn- und Sportvereine. In Vorträgen, mehr innerhalb religiöser oder politischer Vereinigungen, wird das Wissen gefördert. In Handarbeits- und Haushaltungskursen, Krankenpflege und Samariterdienst wird durch Frauenvereinigungen Namhaftes geleistet.

Von den überlieferten alten Volksbräuchen hat sich die Fastnacht am besten erhalten. Der Brauch des Fastnachtmachens hat sich im «Bögg» oder «Rot», einer dämonenhaften roten Maske, erhalten. Wie alt dieser «Bögg» ist, weiss man nicht genau; mutmasslich geht er auf eine mehrhundertjährige Tradition zurück.

In wirtschaftlicher Hinsicht dient die «Dorfbank», die Darlehenskasse nach System Raiffeisen, den Geldbedürfnissen der Bevölkerung. Durch die Telephonverbindungen ist Hägendorf in einem Anschlussnetz von 84 Abonnenten zu erreichen. Nach dem Sanatorium Allerheiligen besteht täglich ein zweimaliger Autobusverkehr. Organisationen auf genossenschaftlicher Grundlage bilden die Viehzuchtgenossenschaft und die Milchverwertungsgenossenschaft. Die Konsumentenschaft ist im Konsumverein Olten und der Genossenschaft «Konkordia» erfasst, welche im Dorfe gutgehende Verkaufsläden unterhalten. Im Sinne der Vermittlung landwirtschaftlicher Produktionsgüter und der Produktenverwertung dient die Landwirtschaftliche Genossenschaft Untergäu. Aber auch durch private Initiative bedienen gutgehende Handelsfirmen das Dorf mit den täglichen Gebrauchsgütern.

Wenn sich Hägendorf heute eines guten Wohlstandes erfreut, so hatte es auch schon Zeiten schwerer Krisen zu bestehen. Die schwache Verdienstmöglichkeit vor der Industrialisierung der nähern Umgebung zwang viele Bewohner zum Auswandern. So wanderte anno 1717 ein Franz Moser mit sieben Kindern nach Ungarn aus. Eine gleiche Auswanderung bewog anno 1801 Hägendörfer Bürger ihr Brot anderswo zu suchen. Desgleichen wanderten 1854 aus Hägendorf 120 Personen nach Amerika aus, welche die Gemeinde mit 23,600 Franken unterstützte. Die Auswanderungskosten deckte die Gemeinde mit dem Verkaufe ihres Armenhauses auf dem Eggberg und des Gemeinde-«Biel» von ca. 5 Jucharten. Allein auch das langte noch nicht zur völligen Deckung. Dafür wurde noch der Schleifrain abgeholzt und für über 10,000 Fr. Holz verkauft. Seither wird dieses Waldstück im Volksmund «Amerikanerwald» genannt.

In stiller Waldeinsamkeit im Eggberg steht das Bannkreuz. Es ist ein Gedenkstein, der jenen Auswanderern von 1717 als bleibendes Andenken gewidmet wurde. Ein weiteres Feldkreuz unterhalb des Dorfes, beim Hause von Ammann Glutz, trägt im Sockel die Jahrzahl 1654 als Andenken an den unglücklichen Ausgang des Bauernkrieges. Im kleinen Chortürmchen der Kirche hängt eine alte Glocke, die schon in der alten Kirche die Gläubigen

Partie aus der Teufelsschlucht.

des weiten Kirchensprengels (ehemals Kappel-Boningen-Gunzgen-Rickenbach-Wangen und Hägendorf) zum frommen Gottesdienste rief.

So, lieber Wanderer, erscheint Hägendorf am Jurahang vor deinen Augen und deinem Geiste. Eine angestammte Bevölkerung bewohnt diesen schönen Erdenflecken. Generationen kommen und gehen, aber das Bild der Landschaft bleibt sich nach ewigem Gesetze gleich.

Nicht nur äusserlich ist Hägendorf ein Glied der Landschaft, es ist dies auch in seinem innern Bild. Seine Gestaltung ist der Willkür der Menschenhand unterworfen. Die Menschen, die das Dorf bewohnen, hangen an ihren altüberlieferten Bräuchen, ihrer Kultur und Eigenart. Sie betreuen mit viel Liebe und Fleiss ihre heimatliche Scholle, und wenn zur Feierzeit die Glocken von der hohen Warte des Kirchturms zu läuten beginnen, dann wird es im Herzen des Hägendörfers warm. Stiller, verhaltener Stolz und treue Verbundenheit zu Landschaft und Dorf sagt ihm: das ist mein Dorf, meine Heimat, oder, wie es der Heimatdichter Bernhard Moser sagt:

Eini gspürt wie mänge Morge,
Ig as Bannchrütz abe chum,
Wyters gohts nit ums verworge,
Und i chehr halt wider um . . .
Los no, wie schön ass lütet,
Mira, wärds mr chalt und heiss,
Bis mr d'Heimet sälber dütet:
Hägedorf git's numen eis!